

Working poor – moderne Sklaven?

Vor kurzem hat der Bundesrat zur Kenntnis gebracht, dass die Working poor Steuererleichterungen erhalten sollen. Damit wird zum ersten Mal offiziell zugegeben, dass es Working poor in der Schweiz in einer steigenden Zahl gibt und dass diese tatsächlich ein Problem haben. Ent-

standen ist dies offensichtlich aus zehn Jahren neoliberaler Gewaltherrschaft des Geldes. Dass die Verkündung dieser Botschaft ausgerechnet auf der St. Petersinsel erfolgte, auf der Jean-Jacques Rousseau um 1750 sich für die Abschaffung des Armut verursachenden Feudalsystems und zur Wiedererfindung der modernen Demokratie einsetzte, zeugt von gutem Geschichtsverständnis unserer demokratisch gewählten Regierung. Ob es jedoch dem Bundesrat gleich wie Rousseau mit Steuererleichterungen gelingen wird, dem Phäno-

men Working poor zu begegnen und das Aufblühen des Neofeudalismus (Neoliberalismus) zu bekämpfen, darf bezweifelt werden. Die Massnahme darf im geschichtlichen Kontext durchaus mit dem Alten Rom verglichen werden. Dort gab es Bürger und Sklaven. Die Bürger mussten Steuern bezahlen. Die Sklaven erhielten gratis Kost und Unterhalt, waren aber dafür auch von den Steuern befreit – wie die Working poor. Ich bin überzeugt, dass wir hier nochmals über die Bücher müssten, wenn wir wieder zu einem demokratischen Rechts-

staat werden wollen, wie ihn Rousseau einmal für unser Land ausgedacht hatte. Die Aussage, dass es im übrigen Europa noch schlimmer sei als bei uns, reicht für mein Demokratieverständnis nicht aus. Ich störe mich daran, dass die Working poor dann auch noch dankbar sein sollen für medienwirksam aufgemachte Freiwilligenarbeit und dass sie keine Steuern bezahlen müssen. So kann man Freiheit (und dafür sollte Freisinn oder Liberalismus stehen) ganz einfach nicht definieren.

Ivo Muri, Unternehmer, Sursee

BRIEFKASTEN